

Fishing Impossible

10 EPISCHE ABENTEUER

KOSMOS



MIT KOSMOS MEHR ENTDECKEN
Nach der
BBC
TV-Serie
SEIT 1822

MIT BLOWFISH, CHARLIE UND JAY
UND DAVID BARTLEY

— Fishing Impossible



— Fishing Impossible

10 EPISCHE ABENTEUER

MIT BLOWFISH, CHARLIE UND JAY
UND DAVID BARTLEY

KOSMOS

Übersetzt von Dr. Wolfgang Hensel

Titel der Originalausgabe: Fishing Impossible

Erschienen bei Atlantic Books (UK) unter der ISBN: 9781786491169

Copyright © Alaska TV Productions Limited, 2016

Umschlaggestaltung von Jorge Schmidt unter Verwendung des Originalcovers.
Das Foto zeigt die Hauptdarsteller der TV-Serie.

Mit 178 Farbfotos und 10 Zeichnungen.

Haftungsausschluss

Alle Angaben in diesem Buch erfolgen nach bestem Wissen und Gewissen. Sorgfalt bei der Umsetzung ist indes geboten. Verlag und Autoren übernehmen keinerlei Haftung für Personen-, Sach- oder Vermögensschäden, die aus der Anwendung der vorgestellten Materialien und Methoden entstehen können. Dabei müssen geltende rechtliche Bestimmungen und Vorschriften berücksichtigt und eingehalten werden.

Unser gesamtes lieferbares Programm und viele weitere Informationen zu unseren Büchern, Spielen, Experimentierkästen, DVDs, Autoren und Aktivitäten finden Sie unter kosmos.de

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2018, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG, Stuttgart.

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-440-16114-2

Redaktion: Ben Boden

Satz: Text & Bild, Michael Grätzbach, Kernen i. R.



Inhalt

Vorwort 9

British Columbia 13

Bahamas 37

Kenia 61

Thailand 83

Patagonien 105

Laos 127
Südafrika 151
Schottland 175
Norwegen 197
Peru 221

Charlies Angeltipps 242
**Blowfish: Die Zukunft des blauen
Planeten 246**
Glossar 250

Danksagungen 256



VORWORT

Izaak Walton charakterisiert in seinem Buch *Der vollkommene Angler...* (*The Compleat Angler...*) – es erschien erstmals 1653 und ist nach der King-James Bibel das am häufigsten nachgedruckte Buch – das Angeln mit dem zeitlosen Satz: „Gott hat niemals eine Freizeitbeschäftigung geschaffen, die so friedlich, still und unschuldig [wäre wie das Angeln].“ Stimmt. Aber das ist nicht unser Ding.

Was haben ein Flugkapitän, ein Sozialarbeiter (Ex-Soldat der Königlichen Marine) und der vermutlich einzige Heavy-Metal-Meeresbiologe gemeinsam? Alle drei sind Angel-Verrückte, die sich gegenseitig anstacheln, einen bestimmten Ziel-fisch mit möglichst unorthodoxen Methoden zu fangen. Aus ihren verrückten Ideen wurden schließlich zehn knallharte Challenges. Herausforderungen, die nicht zu schaffen sind? Versuche, das Unfangbare zu fangen? Wir werden sehen.

Die zehn Challenges in diesem Buch basieren auf der britischen Fernsehserie *Fishing impossible*. Charlie Butcher, Jay Lewis und ihr *Blowfish* genannter Freund haben in besonders spektakulären, unzugänglichen und gefährlichen Angelrevieren gefischt – Charlie mit Angelrute und Schnur, Jay mit Harpune und Blowfish mit den bloßen Händen. Manchmal kämpften sie gegeneinander, manchmal auch miteinander um den besten Fang der aufregendsten Fische unseres Planeten.

Die drei haben im *Great Bear Rainforest* in British Columbia auf Silberlachs und im Turkanasee in der Wüste Kenias auf den mächtigen Nilbarsch geangelt. Auf den Bahamas kämpften sie mit dem invasiven Rotfeuerfisch. In Thailand haben sie zusammen mit den „Seezigeunern“ furchterregende, riesige Muränen harpuniert; an der Südspitze von Patagonien wollten sie als erste Amateure den Schwarzen See- hecht der Tiefsee und vor der Küste Perus den mächtigen Riesen-Pfeilkalmar jagen. Zurück in den Norden: In Scapa Flow (Orkney-Inseln) ging es auf Fische, die im eiskalten Wasser zwischen den geisterhaften Schiffswracks schwimmen; noch weiter im Norden, in Norwegen, warteten die Königskrabben. Im warmen Wasser von Laos

stand der seltene Teufelswels auf der Liste und an der Spitze Südafrikas der Weiße Hai. Willkommen bei *Fishing Impossible*.

Den Kick bei diesen Abenteuern lieferten nicht nur die Fische und die Schwierigkeit sie an den Haken zu bekommen, sondern auch Bären, Krokodile, Skorpione, Robben, Haie und an besonders unwirtlichen Orten auch die schiere Macht der Elemente, die einem Menschen schwer zu schaffen machen. Obwohl dem furchtlosen Trio kein Laser drohte, der sie in der Mitte zerschneidet oder Salven aus Maschinenpistolen, fühlten sie sich manchmal wie James Bond, wenn auch mit Angelrute, Schnur und Harpune.

Während professionelle Fischer wertvolle Nahrung für die Menschen fangen, ist das Angeln als Freizeitsport nicht generell akzeptiert. Nach Dr. Johnson ist Angeln ein „Stock mit einem Haken an einem und einem Narren am anderen Ende“. Genauso fühlen sich viele Angler, wenn sie einen Tag lang vergeblich wieder und wieder ihre Angel ausgeworfen haben. Auch wenn man den Spaß am Angeln an sich und die attraktive Landschaft nicht unterschätzen sollte, der Fisch in der Hand ist die Krönung. Enttäuscht wird nur, wer nie den Haken auswirft.

Ein erfolgreicher Angler muss die Biologie der Fische kennen: Wie sie fressen und laichen; ob sie nach Beute suchen und wenn ja, nach welcher; wo sie jagen; wie sich Beute und Räuber verhalten; wie Wetter, Gelände und die Wasserqualität eines Angelreviers aussehen. Charlie, Jay und Blowfish arbeiten stets mit lokalen Guides zusammen und lernen dabei die Kultur und Geschichte der außergewöhnlichen und schönen Regionen kennen, in denen sie angeln dürfen.

Die Fernsehserie zeigt „unmögliches“, aber nicht unverantwortliches Angeln. Sie zeigt die außerordentlichen Tierarten, die in den Gewässern unseres Planeten leben, ohne ihnen zu schaden. In allen Angelregionen, überall auf der Welt, stand ethisches und nachhaltiges Angeln ganz oben auf der Prioritätenliste.

Neben selbstverständlichen Dingen, wie Fangquoten und lokale Vorschriften zu beachten, haben wir die Fische sorgfältig und sachgerecht behandelt. Die Leitlinie von *Fishing Impossible* war: Wenn du einen Fisch fängst und ihn nicht verwerten kannst, setze ihn zurück.

Viele Touren waren in der Tat gefährlich, aber niemals leichtsinnig. Die Kamera kann nicht immer alle Sicherheitsleute zeigen – im Wasser und am Ufer.



Sie sorgen dafür, dass Jay, Charlie und Blowfish heil wieder an Land zurückkommen.
Vorsicht ist besser als Leichtsin!

„Gib einem Mann einen Fisch und du ernährst ihn für einen Tag. Lehre einen Mann zu fischen und du ernährst ihn für sein Leben“, sagte schon Konfuzius. Die amerikanische Humoristin Zenna Schaffer hat den Spruch abgewandelt in „Lehre einen Mann zu fischen und du bist ihn ein Wochenende lang los.“ Angeln ist ein fesselnder Sport.



BRITISH COLUMBIA

SCHAUPLATZ: British Columbia, Kanada

ZIELFISCH: Silberlachs



CHARLIE IST TOTAL VERRÜCKT NACH FLIEGENFISCHEN. Leine und Fliegenrute sind sein Leben. Kein Wunder, dass seine Aufgabe für Blowfish und Jay ein Lachs ist. Nicht irgendein Lachs, sondern der legendäre Silberlachs, der auf der Liste jedes Fliegenfischers steht. Dazu müssen die Jungs in einen spektakulären, besonders eindrucksvollen Regenwald reisen – aber nicht in die Tropen. Charlie, Blowfish und Jay fliegen nach British Columbia in Kanada, in den größten Regenwald der gemäßigten Breiten. Sie müssen, wie der Trapper Hugh Glass (Vorbild für *The Revenant*), Kit Carson und die Pelztierjäger und Pioniere des 19. Jahrhunderts, den Widrigkeiten der nordamerikanischen Wildnis trotzen. Charlie hat seine Erfahrungen als Fliegenfischer im großartigen schottischen Hochland gesammelt. Dagegen ist British Columbia mit fast einer Mio. Quadratkilometer voller schneebedeckter Berge, Rotzedern-, Fichten- und Kiefernwäldern, grünen Tälern, Seen und Flüssen, in denen es von Lachsen wimmelt, ein „Schottland auf Steroiden“.

Wer Silberlachse fangen will, muss sein Handwerk bestens verstehen und das nicht nur, weil Silberlachse die zähesten und stärksten pazifischen Lachse sind. Charlie, Jay und Blowfish konkurrieren hier im Herzen des Great Bear Regenwaldes mit den besten und äußerst unfreundlichen Lachsfischern der Erde.

Wegen der anhaltenden Dürre und den geringen Schneemengen, hat der Fang von Silberlachsen nur hoch oben im Gebirge Aussicht auf Erfolg, im Revier des berühmten Grizzlybären.

Damit war die erste Herausforderung für das *Fishing Impossible* Team klar: Eine narrensichere Methode zu finden, um die Lachse vor der Nase der Bären zu fangen und dabei Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen – kein Kinderspiel.





CHARLIE:

„*Fishing Impossible* ist viel mehr als Angeln. Wir reisen an großartige, spektakuläre Orte mit wild lebenden Fischen, deren Fang eine echte Herausforderung ist. Für mich ist ein einziger Fisch, der in der rauen Natur groß geworden ist, wertvoller als 50 Millionen Fische aus dem Forellenteich. Wenn du einen ungezähmten Fisch in der freien Natur am Haken hast, weißt du, was du geleistet hast. Und dann darf er zurück ins Wasser.“

Es war Teil von Jay, Charlie und Blowfishs Challenge, den Silberlachsen oder Cohos auf ihrer gesamten Reise vom offenen Meer bis zum Oberlauf der Flüsse zu folgen, wo sie aus dem Ei geschlüpft sind. Zum Aufwärmen angeln die drei dort, wo sie garantiert keine Bären zu fürchten haben, es sei denn, es wären außergewöhnliche Schwimmer. Das Team wirft die Angeln im Meer vor der Westküste der Vancouver-Insel aus. Auf ihrer langen Reise zum Süßwasser passieren Millionen von Lachsen diese Gewässer. Das wissen auch Raubfische, wie Heilbutt, Lengdorsch und Stachelköpfe – auf diese Räuber sind Blowfish, Charlie und Jay aus.

Zum Einstimmen angeln die drei mit der traditionellen, Jahrtausende alten Fangmethode der Indianer: vom Kajak aus. Charlie geht davon aus, dass zum Fang der Lachse oben im Fluss eine gewisse Erfahrung mit Angelrute und Leine nötig sein wird. Und Blowfish hat noch nie geangelt.





Erfahrene Fliegenfischer geben ihr Wissen gerne an Neulinge weiter. Allerdings geht es dabei meist um Kinder und nicht um einen Meeresbiologen und Heavy Metal Fan. Blowfish kann sich nicht mit der Idee anfreunden, ruhig zu sitzen, zu warten und zu beobachten. Auch der Freitaucher Jay, der ein Leben voller Action liebt, findet Charlies Angeltechnik – die Angelschnur hängen lassen und auf einen Biss warten – wenig spannend. Immerhin zahlt sich die Passivität aus: Jay hat einen herrlichen Yelloweye-Rockfish und Blowfish kurz darauf einen schillernden Red Snapper am Haken – Anfängerglück ...

In den letzten Jahren hat die Zahl der Stachelköpfe in diesen Gewässern dramatisch abgenommen. Die Fische, die erst mit zehn bis zwanzig Jahren geschlechtsreif werden, können über 100 Jahre alt werden; es gibt „Methusaleme“ von bis zu 147 Jahren. Werden zu viele Jungfische getötet, ist die nächste Generation bedroht. Eine Fangquote, um die Zahl der entnommenen Fische einzuschränken, gilt nur für Angler, die sich freiwillig daran halten. Ein weiterer Grund für die Fangquote ist die Biologie: Wie alle Tiefseefische können auch gehakte und an die Oberfläche gezogene Stachelköpfe nicht zurückgesetzt werden – es wäre ihr Todesurteil.

Schwimmblasen

Wie viele andere Fischarten haben auch Stachelköpfe eine „Schwimmblaste“. Mit diesem gasgefüllten Organ regeln Fische ihren Auftrieb im Wasser, schweben also in einer bestimmten Wassertiefe, ohne Energie beim Schwimmen zu verbrauchen.

Tatsächlich ist die Schwimmblaste weit mehr als ein „Luftsack“, um den Auftrieb zu regeln. Manche Arten nutzen sie auf bemerkenswerte Weise: Sie kommunizieren damit, indem sie darauf trommeln oder sie vibrieren lassen. Bei den Heringen verbessert die mit den Ohren verbundene Schwimmblaste das Hörvermögen. Außerdem können Heringe „pupsen“. Sie entlassen pulsierende Luftströme über den After, die Wissenschaftler für akustische und chemische Signale an die Artgenossen halten.

Wird ein gehakter Fisch aus der Tiefe an die Oberfläche geholt, kann die Schwimmblaste den Druckunterschied nicht schnell genug ausgleichen. Da der Wasserdruck mit abnehmender Tiefe abnimmt, dehnt sich die Schwimmblaste aus und quetscht die inneren Organe aus Maul und After – das Todesurteil für den Fisch.

Gewöhnlich stirbt der Fisch bereits beim Einholen der Schnur, doch selbst wenn er beim Landen noch leben sollte, ist ein schneller Tod die einzige Option – der Angler muss das Tier zügig und respektvoll töten. Beim Angeln auf Tiefseefische wäre Zögern fehl am Platz. Wer auf diese Fische angelt, sollte nur so viel fangen, wie er essen kann.





Eine Fischmahlzeit später verlassen Jay, Charlie und Blowfish die Küste und fahren den Fraser River, den längsten Fluss in British Columbia, vom Mündungstrichter nahe Vancouver bis nach *Hope* hinauf – hoffentlich ein gutes Omen. Jetzt schlägt Charlies Stunde als Experte in der Kunst des Raubfischangelns. Er will, zusammen mit Jay, auf den Weißen Stör angeln, den größten Süßwasserfisch Nordamerikas.

Weißer Störe leben schon seit Millionen von Jahren auf der Erde. Sie werden bis 100 Jahre alt und fressen sich an den Millionen von Lachsen satt, die den Fluss heraufziehen. Der Weiße Stör ist ein Wassermonster. Ein Engländer hat 2012 im Fraser River das größte Exemplar gelandet: Es wog 498,9 kg und war 3,76 m lang. Charlie wäre kein Angler, wollte er diesen Rekord nicht verbessern.

Leider standen die Chancen schlecht. Charlie und Jay hätten sich für einen Rekordversuch kein schlechteres Wetter aussuchen können. Es regnete in Strömen. Angler sind zwar an Kälte und Regen gewöhnt und halten selbst bei miesen Bedingungen geduldig durch, doch wenn man so weit gereist ist, ist schlechtes Wetter ziemlich entmutigend. Plötzlich die Wende – Biss und Anhieb. Charlie ist sicher, kein falscher Alarm. Hunderte von Kilos ziehen am anderen Ende der Schnur und entfernen sich in einem Affentempo. Das kann nur einer der legendären Weißen Störe sein.

Charlies Tagebuch

Die wichtigste Regel beim Angeln sieht auch ein Blinder ein: Angeln lohnt sich nur dort, wo Fische sind. Sie zu finden, ist eine Frage der optimalen Zeit und des optimalen Standortes. Es hört sich simpel an, aber man muss lernen, das Wasser zu lesen und die unauffälligen Zeichen zu erkennen, die den Zielfisch verraten. In unbekanntem Revieren lohnt es sich fast immer, auf die Hilfe eines einheimischen Experten zu vertrauen. Kevin Estrada, unser Skipper und Guide auf dem Fraser River, kennt den Stör und seine Vorlieben seit zehn Jahren.

Kevin führte uns zu den Plätzen, wo die Störe regelmäßig jagen (wir hatten Lachseier als Köder). Besonders vielversprechend waren flache Zonen mit ruhigerem Wasser etwas abseits der Hauptströmung. Seine Erfahrung zahlte sich aus. Wir fingen unsere Fische in einer Flussbiegung.

Da der Weiße Stör enorm stark ist, muss man im Drill so lange Schnur geben, bis der Fisch ermüdet, sonst reißt die Schnur. Selbst dann passiert es beim Einholen, dass der Stör nochmals Anlauf nimmt und flieht – ein erneuter Drill, bis der Fisch vor Erschöpfung nicht mehr weiterkämpfen kann.

Für Fische dieser Größe braucht man ein Boot (mit Steuermann), eine Rute mit kräftigem Rückgrat, um die Stöße abzufangen und eine Rolle mit Bremse, um die Schnur gespannt zu halten. Eine zu straffe Schnur wird zerreißen und an einer zu lockeren Schnur ermüdet der Fisch nicht. Wir brauchen also ein ausgewogenes Gerät, um optimal auf die Bewegung des Fisches reagieren zu können.



Diese Fische sind Schwergewichte – ein Drill wie zwölf Runden mit Mike Tyson. Der starke Fisch riss mehrmals während des Drills die komplette Schnur von der Rolle. Wäre das Boot ihm nicht gefolgt, hätte er die Schnur abgerissen. Charlie brauchte 45 Minuten, um den Stör zu landen; er hatte das Boot drei Kilometer den Fluss herabgezogen. Doch der Kampf gegen diese Naturkraft hatte sich gelohnt: Mit 2,10 m Länge und einem Gewicht von etwa 78 kg war er der größte Fisch, den Charlie jemals gefangen und der hundertmal härter im Drill gekämpft hatte. Vielleicht muss er sich nochmals bewähren, denn nachdem wir ihn abgehakt und gemessen hatten, durfte er zurück ins Wasser.

Nachdem Jay Charlies Kampf geduldig verfolgt hatte, ging ihm selbst ein Stör an den Haken, der genauso verbissen kämpfte wie Charlies Fisch. Am Ende des einstündigen Drills erwies sich sein Fisch als noch größerer Brocken: 2,43 m lang und knapp 136 kg schwer. So viel wiegt ein schwerer Mann oder ein kleiner Bär. Jay hatte einen „jungfräulichen“ Stör am Haken, der noch nie vorher gefangen worden war. Er wurde nach Vorschrift mit einer elektronischen Marke versehen, die den Naturschützern Daten liefert – sollte er erneut gefangen werden – und freigelassen.

Am folgenden Tag startete das Team ins letzte Abenteuer des Trips. Sie quetschten sich in ein winziges Flugzeug von der Größe eines Kleinwagens und flogen über die Berge ins Bella Coola Tal – ein nervenaufreibender Flug in einer engen Kabine, ständig kurz vor der Luftkrankheit – im Herzen des Great Bear Regenwaldes. Überwältigend! Charlie fühlte sich ans Ende der Welt versetzt, in ein großartiges, wildes Wasserparadies. Und als i-Tüpfelchen des wahr gewordenen Traumes die Chance auf einen der seltenen Silberlachse.

Das Team riskierte im Flugzeug und bei einem möglichen Zusammenstoß mit einem Bären nicht nur wegen der spektakulären Landschaft Leib und Leben. Im letzten Winter hatte es nur wenig geschneit und der Frühling war zu warm – für die meisten Wissenschaftler eine Folge der Klimaerwärmung. Wegen des niedrigeren Wasserspiegels und des wärmeren Wassers waren viele wandernde Lachse bereits viel weiter flussabwärts als üblich gestorben. Vielleicht war ihr Immunsystem geschwächt und das Infektionsrisiko größer, oder sie hatten verzweifelt versucht, kälteres Wasser zu erreichen. Im Bella Coola Tal war die Schneemenge groß genug, sodass die Bäche genügend Schmelzwasser für die steigenden Lachse führten.



